



Zittau stehet unter Gott. Sie vergnügt sich an den
Söhnen/

Welche Sich und alsofort auch das Vaterland be-
krönen.

Was die wunderbahre Tugend vor der Welt errei-
chen kan/

Sieht die Mutter/ als ihr eignes/ mit getreuen Augen an.

Ja der König ist ihr Trost: Weil das Absehn nichts erfindet/

Da sich nicht die Providenz von dem Himmel mit verbindet:

Welchen man daselbst verlanget/ und des Lichtes würdig schätzt/

Wird zugleich als unser Kleinod/ hier zum Segen ausgesetzt.

Also wird ein theures Haupt uns dem Leibe nach entzogen:

Aber niemand ist hiedurch in der Zuversicht betrogen.

Weil die Sonne von meriten manche Strahlen übrig hat:

Kömmt der Einfluß aus der Ferne bis zu der geliebten Stadt.

Und derhalben können wir hoher Huld nicht widerstreben.

Hier hat uns ein Seligmann Sein gedoppelt Pfand gegeben.

Was wir wünschen/ was wir hoffen war durch Ihren Fleiß geschehn:

Doch wer kunte solches jemahls oder alle Tage sehn?

Unser Rathhaus hatte sich eines Hauptes zu versichern/

Offentlich in Rath und That/ heimlich bey gelehrten Büchern:

Dennoch der Magnet von Dresden und der Hohe Trieb nach Wien

Kunnt' Ihn zwar aus Seinem Hause/ nicht aus unsrer Seele ziehn.

Auch der andre Seligmann war zu fremder Pflicht geböhren.

Gleichwol hatte Zittau nichts von der besten Frucht verlohren.

Sonderlich kam das Verlangen allgemach zu neuer Kraft/

Und empfieng die reife Tugend in der schönsten Nachbarschaft.

Aber was erschrecket uns? sol der Mann von solchen Gaben/

Mitten bey der neuen Last/ gleich ein solch Verhängnis haben?

Sol das Band zur Asche werden/ welches nun zurücke blieb/

Und das Herze von der Donau bis an unsre Reisse trieb.

Endlich ist der theure Mann nur den Schmerzen abgestorben.

Und da war der todte Stein/ nicht das Leben selbst/ verdorben.

Er